

# Laibacher Zeitung.



Gründungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,00. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insetionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 4 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Generalmajor Joseph Wankel, Commandanten der sechsten Infanteriebrigade, den Adelstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. November d. J. dem infulirten Domdechanten des Lavanter Kathedralcapitels in Marburg Ignaz Drozen den Orden der eisernen Krone dritter Classe tafrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. November d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Sectionschefs bekleideten Ministerialrathen im Finanzministerium Anton Ritter von Niebauer eine systemisirte Sectionschefstelle in diesem Ministerium und dem Ministerialrathen des Finanzministeriums Dr. Hilarius Ritter von Habant-Hankiewicz den Titel und Charakter eines Sectionschefs allergnädigst zu verleihen geruht.  
Dunajewski m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. October d. J. dem Director des Staatsgymnasiums in Linz Jakob La Roche tafrei den Titel eines Schulrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Von den Delegationen.

— Wien, 5. November.

Obwohl niemand über den für den Minister des Aeußern, Grafen Rálnoky, so schmeichelhaften Ausgang der heutigen Sitzung des Ausschusses für äußere Angelegenheiten der ungarischen Delegation im Zweifel sein konnte, so hatten sich doch auch diejenigen Delegierten, welche nicht Mitglieder dieses Ausschusses sind, zahlreich eingefunden, um die Auseinandersetzungen des Ministers anzuhören. Was die Vertrauensfrage betrifft, so hatte Graf Rálnoky von vornherein gewonnenes Spiel; der eigentliche Reiz, den die Sitzung bot, lag in dem meisterhaften diplomatischen Duell,

## Feuilleton.

### Sollen unsere Mädchen Musik betreiben?

Es wurde dieser Frage in letzter Zeit von berufener und unberufener Seite so viel Aufmerksamkeit entgegengebracht, daß es wohl der Mühe wert sein dürfte, dieselbe einer kleinen Beachtung zu unterziehen. Mag der Musikkritiker oder Aesthetiker, der nur Unterscheid zwischen Künstlern und Laien bestanden wissen will, der Meinung sein, daß die Musik als Erziehungsmittel ihrem Zweck nicht entsprechend, mögen es trockene realistische Leute hundertmal wiederholen, der Unterricht der Musik sei mit Zeit- und Geldverlust verbunden und von keinem Nutzen, der wahre Pädagog und Psycholog, der die Wirkungen der Musik auf eine junge Mädchenseele bemessen kann, wird mir und mit mir noch so manchen Gesinnungsgenossen einräumen müssen, daß die Musik zu den wichtigsten Erziehungsmitteln gehöre, daß ihr Einfluß ein wohlthuerender, bereichernder, bildender sei.

Oft vermag die Macht des Tones, des Liedes, wenn das ermahnende, belehrende Wort der Mutter oder des Erziehers ungehört verhallt, weit mehr als stundenlanges Moralpredigen. Namentlich bei solchen Mädchencharakteren, die störrisch, verschlossen und nicht mittheilbar sind, ist die gute Frucht derselben wahrzunehmen. Ein mir bekanntes kleines Mädchen, ein Tropfen par excellence, sollte einmal eine Strafe abbüßen, unterließ es aber im gewohnten Troge, freiwillig die Verzeihung der Eltern zu erbitten. Wie sehr

welches sich im Verlaufe der Discussion zwischen dem jetzigen und dem einstigen Minister des Aeußern, Grafen Julius Andrássy, abspielte. Letzterer hatte angefangen der zweifellos und allgemein anerkannten Erfolge des Grafen Rálnoky eine weitaus schwierigere Position, als während der beiden letzten Sessionen der ungarischen Delegationen. Graf Andrássy bot eine ganze Reihe origineller und geistvoller Aperçus auf, um nachzuweisen, daß man die bulgarische Frage noch glänzender hätte lösen können, aber er konnte doch nur durch die Ereignisse überholte Vorschläge und Ideen vorbringen, welchen die Probe der praktischen Durchführung mangelte, während sich Graf Rálnoky auf die eingetretenen Thatsachen und seine unseugbaren Erfolge berufen konnte.

In der parlamentarischen und akademischen Politit hat jedes „Wenn“ sein „Aber“, in der praktischen Politit gelten in erster Linie doch nur Erfolge. Graf Andrássy hat heute wieder einmal bewiesen, daß er als Delegierter ebenso in der ersten Linie seiner Zeitgenossen steht, wie er auch als Minister des Aeußern zu den ersten Staatsmännern Europa's zählt. Das brillante Assaut, das er heute mit der ganzen Noblesse eines Magnaten dem Minister anbot, nahm dieser mit ebenso viel Ruhe als Eleganz auf, und wenn der Angreifer nach einigen Ausfällen den Degen salutierend wieder senkte, so geschah es zumeist nur, weil der Angegriffene eine durchaus unangreifbare Position innehatte. Der Mitschöpfer des Berliner Vertrages und des deutsch-österreichischen Bündnisses konnte füglich nichts anderes thun, als seinen Nachfolger auf dem Ballplatze durch die rückhaltslose Anerkennung zu ehren. Die Sitzung nahm folgenden Verlauf:

Der Referent Dr. Max Falk gelangte auf Grund der Erörterung der auswärtigen Situation zur Conclusion, daß das Amt des Auswärtigen durch seine im abgelaufenen Jahre befolgte Politit nicht nur seinem eigenen, von der Delegation acceptierten Programme vollständig treu geblieben sei, sondern allen vernünftigen Erwartungen vollständig entsprochen habe, und beantragt daher, der Delegation vorzuschlagen, sie möge die bisherige äußere Politit billigen und dem Minister ihre Anerkennung aussprechen. (Zustimmung.)

Graf Julius Andrássy billigte gleichfalls die Politit des Grafen Rálnoky und begrüßte freudig die jüngsten, unsere Beziehungen in so erfreulicher und günstiger Weise entwickelnden Ereignisse. Redner betrachtet den Anschluß Italiens als eine nicht hoch

genug zu schätzende Errungenschaft und erörterte die bulgarische Frage. Schließlich richtete er an den Minister mehrere Fragen betreffs definitiver Lösung derselben.

Minister des Auswärtigen Graf Rálnoky dankte für die zustimmenden Erklärungen der Vorredner und sagte, indem er die Anfragen des Grafen Julius Andrássy beantwortete: Die Thronrede bezeichne die bulgarische Frage als ungelöst, deute aber gleichzeitig die Art der Lösung an. Der Minister ist überzeugt, diese Lösung werde eine allgemeine Zustimmung finden, denn sie entspreche sicherlich den Intentionen der befreundeten Cabinete, was sehr wichtig sei, weil die Lösung auf europäischem Boden erfolgen müsse und weil auch unserer Ansicht nach jede Einzelintervention in der bulgarischen Frage unbedingt auszuschließen sei. Der Minister gibt zwar zu, daß die Entwicklung in Bulgarien durch verschiedene Zwischenfälle in einzelnen Momenten aufgehalten worden sei, aber ein aufmerksamer Beobachter der Ereignisse müsse doch zugeben, daß gerade durch die Hindernisse und Schwierigkeiten der Patriotismus und das Selbstgefühl der Bulgaren sich bedeutend gehoben habe und daß ohne diese der bulgarische Charakter sich vielleicht nicht in so prägnanter Weise hätte zeigen können. Gerade der Umstand, daß in jeder fremdländischen Einmischung unberechenbare Gefahren bisher liegen, mache die Frage zu einer überaus heiklen. Den Umstand allein, daß diese Gefahr einer Einmischung bisher und hoffentlich für immer abgewendet und so Bulgarien die Freiheit seiner inneren Entwicklung gewahrt worden sei, betrachte er schon als Referenzen und Erfolg.

Was den Prinzen von Coburg anbelangt, so könne der Redner nur bestätigen, was der Referent bereits gesagt hat, daß der Prinz kein österreichischer Candidat gewesen sei. Derselbe habe allerdings um Rath angefragt, und der Minister habe ihm die Schwierigkeiten geschildert, denen er entgegengehe. Der Prinz versuchte auch anfänglich, den Boden des Berliner Vertrages einzuhalten; es gelang ihm jedoch nicht, die Bestätigung der Pforte und die Zustimmung der Mächte zu seiner Thronbesteigung zu erwirken. Er gieng also nach Bulgarien, nicht als Candidat irgend einer Macht, sondern als Candidat Bulgariens, und dies vermag ihm vielleicht eine festere Stellung zu verleihen, als wenn er seitens einer einzelnen Macht unterstützt wäre. Was die Frage betreffs des Artikels 3 des Berliner Vertrages anbelangt, so constatirt der Minister, derselbe sichere

waren alle erstaunt, als das Mädchen bei den Tönen eines Schubert'schen Liedes in Thränen ausbrach und himmelhoch versprach, den begangenen Fehler nie wieder zu machen.

Vorausgesetzt, daß ein halbwegs gutes Gehör vorhanden ist, vermag es ein halbwegs tüchtiger Meister, seine Eleven innerhalb drei oder vier Jahren so weit auszubilden, daß dieselbe mit richtigem Gefühle eine Beethoven'sche Sonate spielen kann und von der Musik überhaupt ein so großes Verständnis besitzt, daß sie, durch Uebung vervollkommt, in stande ist, eine anspruchslose Gesellschaft zu unterhalten, sich über die neuesten Musikfragen zu orientieren, und einst in den heiligen Stand der Ehe getreten, bei ihren Kindern zu beurtheilen, ob dieselben Anlagen besitzen.

Und wie wichtig ist es für das Gedeihen des Unterrichtes, wenn die Mutter selbst vermöge ihres Verständnisses in den Unterricht thätig eingreift, wenn sie die Wahl des Meisters zu beurtheilen in der Lage ist. Denn nur durch unverständige, gewerbsmäßige Clavier- und Gesangslehrer wird diese Unlust von Seite der Schülerinnen dem Gegenstande beigebracht, wie sie doch so oft wahrzunehmen ist und die dann freilich in berechtigender Weise von erwähnten Musikkritikern als Gegenstand des Angriffes benützt wird. Die in letzter Zeit in Mode gekommenen ironisierenden Worte „Musikpest“, „Clavierseuche“ mögen beileibe kein Abhaltungsgrund sein, den Musikunterricht erteilen zu lassen.

Diese Worte sind von den früher erwähnten Kritikern in die Welt gestreut worden, welche die wohlthuernde Wirkung der Musik verleugnen wollen, aber freilich in dem Falle Recht behalten, wenn gänzlich

untalentierte Mädchen von ihren grausamen Müttern an das Marterinstrument gefesselt werden. Nur das Eine möge man bei Heranbildung der Mädchen im Clavier, Gesang zc. vermeiden, nämlich den Gedanken zu fassen, diese Kinder Künstler werden zu lassen oder ihnen die Musik als Brotstudium zuzuweisen.

Der massenhafte Andrang des weiblichen Geschlechtes zum Virtuositenthum ist eine böse Krankheitserscheinung der Zeit. Alle Väter oder Mütter sollen sich zwei- oder dreimal bestimmen, bevor sie den höchst verantwortlichen Entschluß fassen, ihre Töchter zu Künstlerinnen oder auch nur zu Musiklehrerinnen zu erziehen. Die Frage, von deren Beantwortung hier alles abhängt, die nach Talent, kommt dabei gewöhnlich gar nicht in Betracht. Köchinnen, Näherinnen, Verkäuferinnen sind ungleich nützlichere und fröhlichere Mitglieder der menschlichen Gesellschaft, als jene bedauernswerten Geschöpfe, die ohne inneren Beruf zu Pianistinnen gedrillt werden, um ihr Leben lang nur sich und anderen zur Last zu sein, sagt der Musikkritiker Gumprecht.

Und der bekannte Musikästhetiker Eduard Hanslik sagt unter andern bei der Besprechung der Leistung einer Virtuofin: „Sie war die erste Schwalbe dieser Musikkaision. Wüßten ihr doch nicht allzu viele folgen, weder auf dem Wiener Concertpodium noch in der Wahl ihres Berufes überhaupt! Er wird täglich dorniger und unergiebig.“ Diese Worte sagen ganz deutlich, daß die Musik von Mädchen nicht als Brotstudium aufzufassen sei, sondern zur Ausbildung und Verfeinerung des Gemüthes und zum Verständnis dieser schönsten aller Künste.

D. W.

Bulgarien die freie Fürstenwahl, verlange aber, daß sie anerkannt und nicht, daß untersucht werde, ob das Sobranje auf constitutionelle Weise zustande gekommen sei oder nicht. Die Wahl des Prinzen von Coburg entspricht der Bestimmung, der Gewählte dürfe nicht einer Dynastie der europäischen Großstaaten angehören. Daß jedoch die Zustimmung der Pforte eine ausdrückliche Bedingung sei, ist nicht nur unsere, sondern die Ansicht auch der übrigen Mächte, weiters sei die Zustimmung aller Mächte zu der Fürstenwahl nothwendig. Ähnliche Formulierungen in internationalen Verträgen wurden stets in diesem Sinne gedeutet.

Die Frage, was wir in nächster Zukunft hinsichtlich Bulgariens zu thun gedenken, kann der Minister nicht eingehend beantworten, kennzeichnet aber den Standpunkt dahin, daß wir die bulgarische Regierung als de facto bestehende anerkennen, aber den Prinzen als legalen Fürsten von Bulgarien heute anzuerkennen nicht vermögen; darum seien die amtlichen Beziehungen mit ihm bisher vermieden worden. Alles, was die Interessen und das Wohl der Balkanvölker zu fördern geeignet ist, wird von uns stets unterstützt werden, und wir sind ehrlich gegenwärtig bemüht, auch andere Mächte zu Freunden dieser Völker zu machen. Die bulgarische Frage bilde allerdings eine Quelle der Beunruhigung in der allgemeinen Situation; allein der wesentlichste Punkt dieser Unsicherheit, der alleinige Grund, der uns alle zu außerordentlichen Anstrengungen zwingt, sei nicht die bulgarische Frage.

Der Minister glaubt, daß Oesterreich-Ungarn und Deutschland mit ihrer seit Jahren befolgten, auf den Frieden abzielenden Politik segensreiche Propaganda gemacht haben und daß der Anschluß Italiens, der ja nicht erst seit dem letzten Jahre besteht und nur jetzt in prägnanterer Weise zum Ausdruck gekommen sei, sowie die Identität der Ziele, welche die englische Regierung mit uns theilt und die auch von dieser Seite mit einer gewissen Sicherheit die Unterstützung unserer Friedenspolitik im Orient hoffen läßt, zu den erfreulichsten Factoren der jetzigen Situation zu rechnen sei. Der Minister glaubt schließlich ausdrücklich erwähnen zu sollen, daß er bemüht sei und stets bemüht war, die Beziehungen zu Rußland so freundschaftlich als überhaupt möglich zu erhalten, wie denn selbe auch heute nur als freundschaftliche bezeichnet werden können, und er gibt auch nicht die Hoffnung auf, zu erreichen, was er immer angestrebt hat und was Andraffy gewiß approbieren werde, daß Rußland sich mehr als gegenwärtig den friedlichen conservativen Bestrebungen der Centralmächte nähere, und daß wir mit dem großen mächtigen Nachbar auf einem solchen Fuße bleiben, der den beiderseitigen Völkern größere Beruhigung für die Zukunft biete. Er werde diese Bestrebungen nie aufgeben, welche er nicht nur mit den Interessen der Monarchie vereinbarlich, sondern beinahe für eine Grundbedingung zur Herstellung eines verlässlichen Friedenszustandes in Europa hält.

Czernatony betonte, daß die bulgarische Frage durch die occidentalische Frage in den Hintergrund gedrängt sei, und constatirt mit Vergnügen, daß die österreichisch-ungarische Regierung vor allem die gesammte Situation Europa's vor Augen hat, was eben durch den beinahe demonstrativen Anschluß Italiens an die Centralmächte den prägnantesten Ausdruck ge-

funden hat; er stimmt daher für den Antrag des Referenten. Graf Apponyi anerkannte gleichfalls, daß sich Kálnoky's Voraussicht als richtig erwiesen. Die europäische Constellation habe sich durch den Beitritt Italiens zu dem österreichisch-deutschen Bündnisse und durch die sympathische Haltung Englands günstig gestaltet, da Italien seit längerem in der orientalischen Frage einen unseren Interessen congruenten Standpunkt einnimmt, wodurch hoffentlich auch die leider oft schwankende Haltung Deutschlands günstig beeinflusst werden kann. Das Hauptgewicht legt Redner auf die selbständige Thätigkeit des auswärtigen Amtes. Die Haltung des Ministers gegenüber dem Projecte Ernroth habe den Redner überzeugt, daß es dem Minister mit der Durchführung seines Programmes ernst sei. Der Redner stimmt daher gerne ebenfalls dem Antrage des Referenten bei. Graf Andraffy erörterte nochmals eingehend die bulgarische Frage, deren definitive Lösung namentlich im Interesse des guten Verhältnisses zu Rußland geboten sei.

Minister Graf Kálnoky rectificierte die Bemerkungen des Vorredners über die Interpretation des Artikels 3 des Berliner Vertrages. Julius Horvath meinte, ein besseres Verhältnis zu Rußland könne allerdings ein Mittel sein, den Frieden zu erhalten; die Erhaltung des Friedens sei aber schließlich nur unter Wahrung unserer Interessen anzustreben. Bei dem Gegensatz zwischen unseren und den Interessen Rußlands sei jedoch eine Vereinigung beider Interessen kaum denkbar. Horvath bemerkte ferner, daß eine gute äußere Politik sich nicht nur auf eine gute Armee, sondern auch auf gute finanzielle und volkswirtschaftliche Zustände stützen müsse. Diesbezüglich müsse er aber mit Bedauern constatieren, daß unsere volkswirtschaftlichen Beziehungen gerade zu den mit uns politisch innigst befreundeten Staaten schlechter seien, als zu anderen Staaten. Der Minister möge sich bemühen, die Einstellung des wirtschaftlichen Krieges wenigstens seitens der befreundeten Mächte herbeizuführen. Graf Apponyi wünscht, daß das Amt des Auswärtigen für die Anerkennung des Fürsten Ferdinand wirke, und stimmt als Freund des Friedens dem Wunsche des Ministers bei, daß unser Verhältnis zu Rußland ein freundschaftliches sei, aber nicht durch Preisgebung des Programmes, welches unsere Interessen im Oriente correct definiert.

Graf Kálnoky ist mit der Interpretation des Verhältnisses zu Rußland durch den Grafen Apponyi einverstanden. Der Redner hält auch die freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland für nothwendig im beiderseitigen Interesse, im allgemeinen Interesse aber für umso nothwendiger, je breiter man unsere Stellung als europäische Macht auffaßt. Das könne selbstverständlich nicht eine Aenderung unserer Politik bedeuten, welche durch das gehobene Selbstgefühl der Balkanvölker eine mächtige Förderung erfahren habe.

Der Antrag des Referenten, die auswärtige Politik des Ministers Kálnoky zu billigen und ihm selbst die Anerkennung auszusprechen, wurde einstimmig angenommen. Das Etat des Auswärtigen sammt den Nachtragscrediten wurde unverändert genehmigt.

**Bericht über den Congress für Hygiene und Demographie,**

erstattet vom Regierungsrath Dr. Reesbacher.

III.

Mit der Aufzählung der Themen, die zur Discussion gelangten, kann ein Bericht über den hygienischen Congress noch nicht erschöpft sein. Jedermann fragt nach dem Ergebnisse dieser Discussionen. Diese Frage ist aber im Momente noch nicht erschöpfend zu beantworten. Da die fünf Sectionen zu gleicher Zeit tagten, man daher nur immer einer einzigen Section beiwohnen konnte, so giengen selbstverständlich die Discussionen von vier Sectionen dem Besucher der fünften verloren.

Ich kann daher nur über jene Sectionen berichten, denen ich beigewohnt habe, und muß mich auf kurze Mittheilungen, insoweit solche im Congress-Tageblatte erschienen sind, beschränken und auf den erst zu erwartenden Schlussbericht über den hygienischen Congress und die von demselben angenommenen Resolutionen verweisen.

Ueber sehr viele Fragen wurde gar kein Beschluß gefaßt, wie es eben in der Natur der Sache gelegen ist, da die Forschungen noch nicht abgeschlossen und die Fragen noch nicht spruchreif waren. So z. B. die Frage betreffs der «Separaten Systeme», die Frage über die Cholera- und Typhusregeln. Ueber andere Fragen wurden Beschlüsse gefaßt, z. B. betreffs der Phosphor- und Netrose wurde beschlossen, es dürfe für die Zündhölzchenfabrication nur amorpher Phosphor verwendet werden; betreffs des Antrages der Kenntnisse der Siphilis wurde beschlossen, es sei Unterricht und Prüfung an allen Facultäten obligatorisch einzuführen.

Betreffs des Cretinismus wurde der Antrag Kratters betreffs der Nothwendigkeit der Bornahme von wissenschaftlichen Untersuchungen über den Cretinismus in verschiedenen Orten von verschiedenen Fachmännern und nach gleichen Methoden, weiters inbetreff der Bekämpfung des Cretinismus durch Errichtung von Erziehungsanstalten für jugendliche Cretinen an immunen Orten und in isolierten Wirtschaften, für erwachsene Cretinen am Cretinenorte selbst, angenommen.

Es würde zu weit führen, über die Conclusionen aller Themata, insofern sie dem Referenten schon bekannt sind, zu berichten, und muß daher derselbe neuerdings auf den noch zu erwartenden erschöpfenden Schlussbericht verweisen und sich darauf beschränken, die Debatten und Beschlüsse der wichtigsten Gegenstände, als da sind: Cholera-Phylaxis, Desinfectionspraxis, internationales Epidemie-Regulativ, Bekämpfung des Alkoholismus, Zusammenhang von Epidemien mit dem Trinkwasser, Einführung der obligatorischen Impfung, Schul- und Fabriks-Hygiene, des näheren zu besprechen, denn selbstverständlich concentrirte sich das Hauptinteresse auf diese Fragen.

Die bedeutendsten Namen traten bei der Debatte über das Cholera-Epidemie-Regulativ in den Kampfplatz, und heißer Kampf beider Parteien, Contagionisten und Localisten, entspann sich; bald schien sich der Sieg nach der einen, bald nach der andern Seite zu neigen, und zum Schlusse verließen die Kämpfenden den Kampfplatz, und jeder vermeinte, er habe das Schlachtfeld behauptet.

Wie würde dasselbe enden? Mit Frohsinn oder Thränen? Wer war imstande, es vorher zu sagen?

Als der kleine Zug den Rückweg antrat, wendete Sidonie sich um und blickte Karl Hargrave an; es war nur ein kurzer Blick, den sie ihm schenkte, Karl aber dankte es, als sei derselbe voller Deutung, und zwar voll von einer Deutung, die er nicht zu entziffern imstande war. Es lag eine flehende, heiße, leidenschaftliche Bitte in diesem Blick.

Betroffen blieb Karl ein wenig zurück; er sah, wie alle die schlichten Leute, welche dem Leichenzuge gefolgt waren, mit stummem, ehrerbietigem Gruß auf Sidonie zutraten und sich dann entfernten.

Da plötzlich fühlte er, wie sich leise eine Hand auf seine Schulter legte, sah er, sich umwendend, Rannette an seiner Seite.

«Herr,» flüsterte sie leise, zu ihrer jungen Gebieterin und dem Grafen hinüberblickend, «sien Sie heute um neun Uhr im Gartenzimmer, wenn Sie nicht wollen, daß Sie nie mehr Gelegenheit haben, mit dem Fräulein allein zu sprechen. Sie möchte um jeden Preis ohne Zeugen mit Ihnen reden!»

Dann eilte Rannette rasch von dannen und ließ den jungen Mann in höchster Bestürzung zurück. Was hatte das zu bedeuten?

Rannette blickte noch einmal fragend über die Schulter zurück, und Karl neigte bejahend das Haupt. Er begriff mit einemmal Sidonie's flehenden Blick; derselbe hatte ihn bitten sollen, zu kommen. Als ob er imstande gewesen wäre, den leinsten ihrer Wünsche nicht zu erfüllen!

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

**Stolze Herzen.**

Roman aus dem Englischen.

Von Max von Weisenthurn.

(23. Fortsetzung.)

Rannette's Gesichtsausdruck war ein so eigenthümlicher, daß Karl, unwillkürlich die Hand der Alten ergreifend, rief:

«Meine gute Rannette, im Grunde genommen lieben Sie den Grafen kaum mehr denn ich; ich lese es in Ihren Blicken!»

Die alte Frau legte rasch die Hand über ihre Augen, als wollte sie dadurch ihr Gegenüber verhindern, in denselben zu lesen.

«Sie haben recht, gnädiger Herr,» sprach sie nach kurzem Zögern. «Aber Herr Eugene ist gut, sehr gut, und nach allem, was sich zugetragen, kann das Fräulein seine Werbung gar nicht ausschlagen. Es ist ihr Schicksal, vor welchem sie sich nicht zu retten vermag!»

«Weshalb ihr Schicksal? Rannette, lassen Sie uns sie gemeinsam retten, nicht um unser, sondern um ihrer selbst willen. Ich kann Ihnen nichts Näheres sagen, aber es gibt Gründe, welche es mir wünschenswert erscheinen lassen, daß das Fräulein den Grafen nicht heiratet!»

Die Alte war tief erregt; sie erschrak vor dem Bekenntnis, welches, ohne daß sie so recht über dessen Tragweite sich bewußt geworden, ihren eigenen Lippen entschlüpfte war; erschrak vor den möglichen Folgen, wenn der Graf von Montevie davon vernahm, erschrak nicht zum mindesten vor der offenkundigen Abneigung,

welche Karl urplötzlich völlig unverhüllt gegen den Nivalen an den Tag legte.

«Gnädiger Herr, es ist alles nutzlos. Herr Eugene war stets sehr gütig, und das Fräulein allein hat das Recht zu entscheiden, was geschehen soll. Was sie wählt, wird zweifelsohne das Rechte sein!»

Und ihren Korb, den sie zur Erde gestellt, wieder emporhebend, schickte sich die Alte rasch an, ihren Weg weiter fortzusetzen, und auch Karl entfernte sich leichteren Herzens; fühlte er doch, daß er trotz ihrer reservierten Haltung in der alten Rannette eine treue Verbündete habe.

Am folgenden Morgen wurden die irdischen Ueberreste Herrn von Blaine's auf dem eine Stunde von Buen Retiro entfernten Gottesacker zur Ruhe bestattet. Es war eine schlichte Ceremonie, frei von all jenem Pomp, welcher bei den städtischen Beerdigungen oftmals die schmerzgebeugten Gemüther so wehmuthsvoll berührt. Sidonie, auf den Arm des Grafen gestützt, folgte als Hauptleidtragende dem Sarge, dann kam Rannette mit dem treuen Jacques und endlich Karl Hargrave mit jenen wenigen, aus dem Bauernstande sich rekrutierenden Nachbarn, deren Herzen unter der rohen Lobensjacke doch treu und warm für den Verblichenen geschlagen hatten.

Für Karl war die ganze Scene höchst peinlich; er hörte Sidonie's leidenschaftliches Schluchzen, er sah das Beben der zarten Gestalt und durste sie doch weder stützen noch beruhigen; dieses Recht stand einem anderen zu, und dieser andere mußte gerade der Graf von Montevie sein...

Karl fühlte, als das Grab geschlossen worden war, daß ein neues, ereignisvolles Dasein vor Sidonie und vor ihm selbst lag.

Die Choleraföhung, so wurde sie kurzweg genannt, tagte am zweiten Tage (Mittwoch den 28. September) unter dem Vorsitze Finkelnburgs. Hauser aus Madrid, Probst und Ballet aus Paris, Babes aus Budapest traten in die Schranken, theils für, theils gegen die Contagionisten; das auf eine Sitzung veranschlagte Thema forderte drei Sitzungen. In der zweiten Sitzung referierte Prof. Max Gruber über die Cholera in Oesterreich und kam auch über die Cholera in Krain (Laserbach, Brunnorf, Laibacher Zwangsarbeitshaus) zu sprechen. Dr. Linhart aus Gottschee sprach über seine Erfahrungen in Laserbach (Referent war ebenfalls zum Worte gemeldet, kam jedoch nicht zum Sprechen, da er an diesem Tage in der vierten Section das Präsidium übernehmen mußte, weil der Präsident an diesem Tage Referent in der zweiten Section war).

Auch in dieser Sitzung entbrannte der Kampf wieder, und da Gruber und Ermengem sich auf die Seite der Contagionisten schlugen, so schien sich der Sieg dahin zu wenden; da trat in der dritten Sitzung Pettenkofer auf und gieng an der Hand statistischer Daten aus Indien und München daran, unter Anerkennung des Wertes bakteriologischer Forschung die Contagiosität der Cholera zu leugnen und den Wert von Schutzmaßregeln zu bekämpfen. Reinlichkeit und Reinhaltung des Bodens sind seine Cholera maßregeln, alle anderen verwirft er.

Beschlüsse wurden nicht gefaßt, wobei Brouardel aus Paris einen Zwischenfall herbeiführte, indem er es bedauerte, daß das Congressreglement die Fassung von Beschlüssen verbiete, wobei jedoch zu bemerken ist, daß das Reglement hiebei nur rein wissenschaftliche Fragen im Auge hatte.

**Politische Uebersicht.**

(Zur Situation.) Durch die Blätter macht ein Artikel des «Gaz» die Kunde, der die Interpellation des «Cesty Klub» bezüglich des Mittelschul-erlasses bespricht. Es heißt darin, daß mit Ausnahme der deutschen Opposition niemand gewünscht habe, die Kräfte, sei es im Schoße der Regierung, sei es innerhalb der Majorität, wachzurufen. Es habe sich um die Aufhebung einiger Mittelschulen in Böhmen, also um eine administrative Angelegenheit gehandelt. Die Regierung, die in einer ausschließlichen ihrer Kompetenz unterworfenen Angelegenheit interpelliert wurde, «mußte in der Antwort, um das Princip der Autorität zu wahren, offen und stark jene Kompetenz und deren Attribute schon behufs der Vermeidung der sehr bedauernden Verwirrung der Begriffe und Vorstellungen in Schutz nehmen. Eine in diesem Sinne verfaßte Antwort entzog für den Moment allen präsumtiven Wünschen der Interpellation des Czeschenklubs den Boden. Der Klub zog es daher vor, sie nicht zu vernehmen, und die Regierung sah es angeichts dessen nicht als dringend an, diese Antwort zu ertheilen. Es hat ein hülles Compromiß des Schweigens stattgefunden.» Eine Enttäuschung habe, wie der «Gaz» weiter fortführt, nur die Linke erfahren, welche den Kampf der Regierung mit der Rechten oder die Verwirrung in den Reihen der Majorität abgewartet habe. Aber — so schließt der Artikel des Organes eines großen Theils der galizischen Abgeordneten — «heute können wir nur die Thatsache constatieren, daß die parlamentarische Armee, zu deren Erhaltung die höchsten und positiven Elemente in Oesterreich keine Opfer und Mühen gescheut haben, daß die autonomistische Mehrheit des Reichsrathes unberührt, ungespalten und immer zur Erfüllung ihrer Pflichten gegenüber dem Staate und dem darin repräsentierten Principe bereit geblieben ist. Diese Thatsache ist nicht bedeutungslos, sie ist wichtig angeichts der tagenden Delegationen und angeichts der äußern Lage.»

(Die Delegationen.) Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Budgetausschusses der österreichischen Delegation steht der Etat des Ministeriums des Außern.

(Die Czechen und die Landtags session.) Wie die «Politik» ankündigt, wird in der bevorstehenden Session des mährischen Landtages der Crom'sche Wahlantrag wieder eingebracht werden. Ebenso beabsichtigen die czechischen Abgeordneten des mährischen Landtages, anknüpfend an die Auflassung der Oberrealschulclassen in Brerau, für welche das Land Währen bisher eine Subvention geleistet hat, eine Debatte über den Mittelschul-Erlass hervorzurufen.

(Katholikentag.) Nach einer Wiener Mittheilung des clericalen «Magyar Ullam» soll demnächst in Wien ein allgemeiner Katholikentag abgehalten werden. Unter Vorsitz des Grafen Anton Bergen hat sich ein Comité gebildet, welches aus Anlaß des bevorstehenden Papstjubiläums am Tage Mariä Empfängnis (8. Dezember) diesen Katholikentag im großen Musikvereinsaal veranstalten will. In Pest soll eine ähnliche Versammlung am 20. November stattfinden.

(Der kroatische Landtag) nahm gestern seine Thätigkeit wieder auf. Als Hauptberathungsgegen-

stände desselben bezeichnet die «Agramer Zeitung» das Budget für 1888, den Gesetzentwurf über die provisorische Verlängerung des Ausgleiches mit Ungarn und die Erstreckung der Geltungsdauer des Gesetzes, betreffend die Aufhebung der Schwurgerichte in Preßangelegenheiten.

(Deutschland und Rußland.) Die Besserung im Befinden des deutschen Kaisers schreitet langsam vorwärts, und man glaubt, daß derselbe binnen vierzehn Tagen vollständig hergestellt sein werde. Die Reise des Kaisers von Rußland durch Berlin ist nunmehr den dortigen Behörden, wie telegraphisch mitgetheilt wird, amtlich angezeigt worden. Der Zar dürfte zwischen dem 15. und 18. in Berlin eintreffen; aus Gründen der Sicherheit für denselben sind die Reisebedingungen noch nicht genau bekannt gegeben. Man glaubt, daß er von Herrn v. Biers begleitet sein werde; in diesem Falle würde auch Fürst Bismarck nach Berlin kommen. Man will jedoch daselbst in der Anwesenheit beider Minister bei der Kaiserzusammenkunft keine Erhöhung der politischen Bedeutung derselben erblicken, wie denn überhaupt ein pessimistischer Ton vorherrscht; die mit der Regierung in Fühlung stehenden Blätter, wie die «Nordd. allg. Ztg.», die «Post» und die «Köln. Ztg.», bringen gerade auf die deutschfeindliche Stimmung in Rußland bezügliche Artikel. Die Kreuzzeitung läßt sich von Verstärkungen der russischen Garnisonen gegenüber der österreichischen und der preußischen Grenze melden.

(In der französischen Kammer) stand Samstag der Enquête-Antrag in Debatte und wurde in einer durch Amendements verschärften Form angenommen. Golvavru hatte beantragt, die Enquête nicht bloß auf die jüngste Zeit zu erstrecken, sondern bei derselben bis zum Zeitpunkte des Sturzes von Thiers, also bis zum Jahre 1873 zurückzugreifen; dieser Antrag wurde dann dahin modificiert, daß die Enquête bis zum 16. Mai 1877, dem Tage des sogenannten Staatsstreiches von Mac Mahon, zurückgreifen soll, und mit 264 gegen 257 Stimmen angenommen. Man beabsichtigt mit dieser Ausdehnung der Enquête offenbar einen systematischen Feldzug gegen die hervorragenden Persönlichkeiten der damals am Ruder befindlichen conservativen Partei in Scene zu setzen.

(Neutralisierung des Suezcanals.) Die Pforte ist, wie der «Corr. de l'Est» aus London gemeldet wird, geneigt, die englisch-französische Convention über die Neutralisierung des Suezcanals unter der Bedingung zu acceptieren, daß die Souveränitätsrechte des Sultans im Texte der Abmachung präcisirt und bestätigt werden. Zwischen Lord Salisbury, Herrn Waddington und Rustem Pascha haben in den letzten Tagen mehrere Conferenzen über diese Frage stattgefunden.

(Aus den Niederlanden.) Die erste niederländische Kammer nahm in zweiter Lesung die gesammte Vorlage inbetreff der Verfassungsrevision an. Nach Promulgierung derselben werden die neuen Kammern im Frühjahr 1888 auf Basis eines weit ausgedehnten Wahlrechtes gewählt werden.

**Tagesneuigkeiten.**

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Linziger Zeitung» meldet, dem Krankenhausvereine in Rohrbach zum Baue eines Krankenhauses 200 fl. zu spenden geruht.

(Der Dramaturg Krylov.) Diesertage wurde in Rußland das fünfundsanzigjährige Jubiläum des bekannten russischen Dramaturgen Victor Krylov gefeiert. Der Jubilar, welcher seit einem Vierteljahrhundert unermüdet für die russische Bühne arbeitet, hat sich durch seine fruchtbare Thätigkeit um die Entwicklung des russischen Theaters sehr verdient gemacht. Die Zahl seiner dramatischen Stücke beträgt mehr als hundert, und sie zeichnen sich sämmtlich durch freie Schilderung des Lebens und musterhaften Aufbau aus. Krylov brachte in seinen Werken stets die interessantesten und neuesten Erscheinungen des russischen Lebens zur Darstellung und wurde daher so populär, daß alle seine Stücke jetzt den Repertoiren aller russischen Bühnen einverleibt sind. Seine gesammelten Werke enthalten ein vollständiges Bild des russischen gesellschaftlichen Lebens während der letzten fünfundsanzig Jahre. Er hat auch Lessings «Natan der Weise» ins Russische übertragen, und seine Uebersetzung — obgleich in Reimen — kann als eine musterhafte bezeichnet werden.

(Nervosität der Frauen.) Die Wochenschrift «Gesundheit» bringt aus dem Nachlasse des bekannten Hygienikers Professors Karl Kellam einen Aufsatz über Nervosität der Frauen und Mädchen, der wir Folgendes entnehmen: Läßt man die große Anzahl nervöser Frauen, die man im Leben zu beobachten Gelegenheit hat, vor dem beobachtenden Geiste vorüberziehen, so findet man, daß alle ohne Ausnahme zwei Uebelstände, welche auf sie einwirkten, aufweisen: Blutarthum und Mangel an frischer Luft. Es gilt bei vielen nicht für «weiblich», daß Frauen oder Mädchen beim Mittagmahle einen kräftigen Appetit zeigen und den Durst

in großen Zügen löschen. So wird denn getrunken, wie die Hühner trinken, tropfenweise — und gegessen, wie die Canarienvögel, körnerweise. Junge Mädchen haßen oft ihre rothen Wangen und glauben, wenn sie blaß sind, sie sehen interessanter aus. Sind sie einmal «Engel» genannt worden, so wollen sie wie die Engel leben und den «gemeinen» materiellen Genüssen entsagen. Sie vergessen ganz, daß sie einen Körper haben wie andere Menschen. Sie zerrütten ihr Nervensystem und verfallen dadurch allerlei Leiden, hauptsächlich aber der Nervosität. Frische des Geistes, Frische des Körpers — das sind zwei Dinge, welche nicht vereinzelt vorkommen. Wer sich geistige Frische und Kraft bewahren will, der muß für körperliche Frische und Kraft sorgen. Die Frauen sind dem am weitesten verbreiteten nachtheiligen Einflusse des Zimmerlebens und des Sitzens am meisten ausgefetzt. Wie kommt es doch, daß sogenannte Frauenkrankheiten in England viel seltener sind als in Deutschland? Die Antwort liegt nahe: In England bewohnt jede anständige Familie ein eigenes Haus, das zwar am häufigsten nur drei Fenster breit ist, das aber die Küche im Souterrain, das Speisezimmer im Parterre, den Arbeitsraum im ersten Obergeschosse, die Schlafräume im zweiten und dritten Obergeschosse hat. Treppauf und treppab steigt ungezählt tagsüber die Engländerin; damit erwirbt sie sich allerdings ihren wenig graziösen Gang und ihre Neigung zu jenem Emporheben der Kniee beim Gehen, das man als «Hochbügel» bezeichnet; aber sie erwirbt sich auch durch diese täglich auszuführende Turnübung der Beine einen Gesundheitszustand, der sich namentlich in den Unterleibsorganen und in der kräftigen Verdauung, im gesteigerten Appetit und damit in den besten Hilfsmitteln gegen Blutarthum kundgibt. Die deutsche Frau schreckt vor einer derartigen «Unbequemlichkeit» einer Wohnung, welche mehre Stockwerke umfaßt, zurück, ohne zu bedenken, welches große Behagen, welche Möglichkeit im Erhalten des sauberen Zustandes des Hauses und in der Lüftung dies mit sich bringt. Die deutschen Frauen sind die wahren Märtyrerinnen unseres heutigen verkehrten Civilisations-Zustandes. Würden sie selber daran arbeiten, dies zu ändern und zu bessern, so wäre es zu ihrem eigenen Heile. Sie würden ihrer Leiden ledig sein, und kein Mann würde sie der Uebertreibung beschuldigen können, würde spöttelnd von Hysterie zu sprechen Veranlassung finden.

(Gesteigerte Neugierde.) Vater: Clara, mein Kind, ich muß dir eine sehr erfreuliche Mittheilung machen. Ich habe einen Bräutigam für dich ... einen sehr netten, braven Menschen! — Clara: Wirklich, Papa? Wie sieht er denn aus? — Vater: Ja, wie soll ich dir das beschreiben? — Clara: Ich meine, ob er blond ist oder brünett? — Vater: Er ist nicht brünett und auch nicht blond! — Clara: Also hat er schwarzes Haar? — Vater: Nein, schwarz ist es auch nicht! — Clara: Ums Himmels willen, er wird doch nicht am Ende gar rothe Haare haben? — Vater: Auch das nicht ... er hat überhaupt keine Haare!

(Eine geraubte Gerichtscasse.) Aus Karlstadt telegraphirt man: Aus dem Locale des Bezirksgerichtes Krnjal wurde Freitag nachts die Caffe entwendet und auf freiem Felde ihres Inhaltes von 700 fl. beraubt und entleert aufgefunden. Der Thäter ist unbekannt.

(Ein versteinertes Fisch.) In einer Felschichte in der Nähe von Portland, Oregon, und zwar in einer Höhe von 3000 Fuß über dem Meerespiegel, ist kürzlich ein versteinertes Fisch entdeckt worden, welcher allem Anscheine nach tausende von Jahren alt ist. Der Fisch, an welchem der Schwanz, der Kopf sowie die Bauch- und Rückenflossen deutlich sichtbar sind, mißt in der Länge 17 1/2 Zoll und in der Breite 6 Zoll und hat die Form unseres heutigen Dorsch. Diese Reminiscenz an eine antediluvianische Periode befindet sich im Besitze des Herrn V. F. Brooks in Boston, Massachusetts.

(Drei Stunden im Tunnel.) Ueber einen vor einigen Tagen stattgehabten Felssturz auf der Gotthardbahn meldet man aus Luzern: Kurz vor Verlassen des großen Argentunnels stürzten größere Felsmassen hernieder und zertrümmerten die Brücke am Ausgang. Letztere stürzte theilweise zusammen. Der Zugführer sah die Gefahr und hielt noch rechtzeitig im Tunnel. Nach dreistündigem Aufenthalt im Tunnel konnte der Passagierzug weiterfahren.

(Eine Seltenheit) hat der Ort Luze in Böhmen in der Ausgebingerin Pospizil aufzuweisen. Die Frau ist 103 Jahre alt, und jezt — wachsen derselben zwei frische Backenzähne.

(Brennnesselsamen als Pferdefutter.) Einen ganz vorzüglichen Einfluss hat Brennnesselsamen auf Pferde, weshalb ihn die Dänen, deren Pferde, wie ja bekannt, sehr stattlich aussehen, sorgfältig sammeln, trocknen und zerreiben. Von diesem Nesselstaube mengen sie morgens und abends eine Handvoll unter den Hafer; die Pferde werden davon fleischig und fett, und ihr Haar erlangt einen schönen Seidenglanz. Man wendet dieses Futter dreimal in der Woche an und erreicht eine vorzügliche Wirkung.

(Aus der Schultube.) Lehrer: «Wir kommen jezt auf den Klee zu sprechen, wer von euch kann

mir von den Blättern deselben etwas sagen? — Michel: «Sie sind sehr sauber.» — Lehrer: «Wieso denn?» — Michel: «Man sagt doch oft: Das ist ein sauberes Kleeblatt!»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Das Werk des Kronprinzen.) Herr Professor Franz Levec erhielt von Sr. kaiserl. Hoheit dem Kronprinzen Rudolf ein eigenhändig unterzeichnetes Schreiben mit der ehrenvollen Einladung, für das Werk «Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild» den die Landesgeschichte Krains behandelnden Artikel verfassen zu wollen.

(Kohlenwerk Sagor.) Wegen der seitens der Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft beabsichtigten Betriebseinstellung des Kohlenwerkes Sagor erschien dieser Tage in Wien eine Deputation beim Ministerpräsidenten Grafen Taaffe, beim Handelsminister Marquis von Bacquehem und beim Ackerbauminister Grafen Falkenhayn, um auf die nachtheiligen Folgen jener Betriebseinstellung hinzuweisen.

(Theater.) Der ehrwürdige Redoutensaal wurde in ebenso geschickter als netter Weise adaptiert, um für eine Spanne Zeit als Herberge Italiens und als Tummelplatz für hitzige Debatten, die sich jedoch schließlich in Wohlgefallen auflösen, zu dienen.

(Gegen die Brantweinpest.) Ueber Antrag des Bürgermeisters Herrn Johann Mallner hat der Gemeindevorstand beschlossen, dass an Sonn- und Feiertagen keine spirituellen Getränke kleinteilig auszuschenken sind.

(Familienabend.) Der Laibacher deutsche Turnverein veranstaltet Samstag den 12. November in der Casino-Glashalle einen Familienabend unter Mitwirkung der Musikkapelle des 17. Regiments.

(Wochenausweis der Sterbefälle.) Dem soeben publicierten 43. Wochenausweis der Sterbefälle in den größeren österreichischen Städten entnehmen wir folgende Daten:

Table with 7 columns: Städte, Berechnete Bevölkerung für Ende 1887, Gesamtzahl der Verstorbenen (m., w., zusammen), darunter Ortsfremde, Auf 1000 Einwohner entfallende Sterbefälle (auf das Jahr berechnet).

Von der Gesamtzahl der Verstorbenen sind in Laibach 50 Procent in Krankenanstalten gestorben.

(Slovenische Schulen in Triest.) Der slovenische Verein «Edinost» in Triest hatte den Antrag gestellt, es seien in Triest slovenische Schulen zu errichten.

ten. Der Gemeinderath war seinerzeit über diesen Antrag zur Tagesordnung übergegangen, und die Statthalterei hatte den Recurs des Vereins abschlägig beschieden.

(Einlösung der alten «Zehner»-Banknoten.) Die mit der Kundmachung der österreichisch-ungarischen Bank vom 24. Dezember 1880 einberufenen Banknoten zu 10 fl. österr. Währ. mit dem Datum vom 15. Jänner 1863 werden nur mehr bis 31. December 1887 von den beiden Hauptanstalten in Wien und Budapest zur Verwechslung angenommen.

(Section Krain des Alpenvereines.) Die Section Krain des deutschen und österreichischen Alpenvereines hielt gestern abends im Clubzimmer der Casino-restaurant einen Discussionabend, wobei über Vereinsangelegenheiten, so u. a. über den projectierten Winterausflug, Familienabende, die Golica-Hütte, Höhlenbesuche und den zu veranstaltenden Bauernball berathen worden ist.

(Postalisches.) Wie wir erfahren, hat das k. k. Handelsministerium die Errichtung einer postcombinirten Telegraphenstation in Munkendorf bewilligt.

(Abrutschung.) Auf der Staatsbahnlinie Divača-Pola ist durch eine erhebliche Abrutschung die Strecke zwischen den Stationen Lupoglava und Cereoglie auf voraussichtlich vier Tage unfahrbar geworden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Ztg.»

Wien, 7. November. Der Heeresauschuss der ungarischen Delegation genehmigte die Abweichungen des vorjährigen Budgets und nahm an den Kosten für Verpflegungsartikel einen Abstrich von 250 000 fl. vor.

Wien, 7. November. Nach den von dem ungarischen Landesverteidigungs-Minister Fejervary mit dem Reichskriegsministerium geführten Unterhandlungen wurde die Errichtung einer ungarischen Waffenfabrik im Principe beschlossen.

Agram, 7. November. Der kroatische Landtag nahm heute seine Thätigkeit wieder auf. Nach Eröffnung der Sitzung berichtete der Präsident Hrvat über die Mission des Präsidiums, welches die Adresse des Landtages in feierlicher Audienz dem Kaiser überreichte.

Berlin, 7. November. (Officiell.) In den nächsten Tagen findet in San Remo eine ärztliche Consultation über die Behandlung des Kronprinzen statt.

Berlin, 7. November. Der russische Botschafter Graf Suwalov hat dem auswärtigen Amte amtlich den Besuch des Zaren in Berlin für Mitte November angezeigt.

London, 7. November. Die Rede des Grafen Kálnoky wird von den meisten Blättern recht günstig und wohlwollend besprochen.

Constantinopel, 7. November. Ueber Wunsch des österr.-ungar. Botschafters Baron Calice ordnete die Pforte eine neuerliche Enquête in betreff der Ermordung des Jesuiten in Skutari an.

Chicago, 7. November. In der Zelle des verurtheilten Anarchisten Lingg wurden sechs Bomben gefunden.

Dankagung.

Herr Alois Heger, Pächter der hiesigen Casino-Restaurations, hat gestern in den Restaurations-Localitäten ein Concert der Militär-Musikkapelle veranstaltet und den ganzen Erlös an Eintrittsgeldern in Betrage von 51 fl. 30 kr. dem städtischen Armenfonde überlassen.

Landschaftlicher Redoutensaal in Laibach.

Gastspiel der deutschen Gesellschaft vom Armonia-Theater in Triest. Auftreten des Komikers Herrn Martin Kräuser.

Angewandte Fremde.

Am 6. November. Hotel Stadt Wien. Thomas, Schauspieler; Prigerhof, Mandl, Lautner, Gerlach, Bachrach und Schafranek, Kaufleute, Wien.

Verstorbene.

Den 4. November. Hugo Knapp, Gymnasialschüler, 16 J., Kuththal 11, Diphtheritis und Scharlach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl des Himmels, Niederschlag in Millimetern.

Tagsüber wechselnde Bewölkung, abends heiter, nachts geringerer Regen. Das Tagesmittel der Wärme 9,2°, um 3,7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Dankagung.

Für die vielen Beweise der innigsten und aufrichtigsten Theilnahme, welche uns anlässlich des Hinscheidens unseres innigstgeliebten Sohnes, beziehungsweise Bruders

Hugo

Schüler des VI. Gymnasialclassen,

entgegengebracht wurden, sowie für die zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnis und für die sehr schönen Kranzspenden von Seite der lieben Freunde, Bekannten und seiner Mitschüler sprechen wir unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Familie Knapp.

Laibach am 7. November 1887.



Tiefbetrübt geben die Gefertigten Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten, unvergesslichen Tochter, beziehungsweise Schwester, des Fräuleins

Marička Tavčar

welche heute den 7. November um halb 12 Uhr im Alter von 37 Jahren in ein besseres Jenseits abberufen wurde.

Das Leichenbegängnis findet Mittwoch am 9ten November l. J. um halb 4 Uhr nachmittags vom Hause Nr. 13 in der Wienerstraße auf den Friedhof zu St. Christoph statt, und wird daselbst die irdische Hülle der theuren Verbliebenen in der Familiengruft beigesetzt werden.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Laibach am 7. November 1887.

Lucas und Maria Tavčar, Eltern. — Luise Kersnik, Schwester. — Jean und Edi Tavčar, Brüder.

Beeerdigungsanstalt des Franz Döberlel.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates. Includes sections like 'Staats-Anlehen', 'Anderer öffentl. Anlehen', 'Pfandbriefe', 'Bau-Actien', 'Metten von Transport-Unternehmungen', and 'Industrie-Actien'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 254.

Dienstag den 8. November 1887.

(4760) Kundmachung. Nr. 17 709. Im Monate October d. J. wurden hieramts folgende Fundsachen angemeldet und deponirt: eine Wagenkette, eine Damenuhr mit Kette, ein schwarzer Regenschirm und ein schwarzer Hut, ein Handföhrchen mit verschiedenen Sachen, ein weißes mit Spitzen besetztes Tüschel, ein schwarzes Portemonnaie, ein italienisches Reiscertificat, ein schwarzledernes Portemonnaie mit einem Betrage pr. 27 kr., ein dunkelblauer Regenschirm. Die Verlustträger werden aufgefordert, diese Fundsachen abzuholen, widrigens dieselben nach Verlauf eines Jahres dem Finder eingehändigt werden. Stadtmagistrat Laibach am 1ten November 1887.

Art. 304, derzeit unbekanntem Aufenthaltes, werden aufgefordert, die rückständige Erwerbsteuer pr. 39 fl. 9 1/2 kr. und 5 fl. 76 kr. binnen vierzehn Tagen beim k. k. Steueramte in Voitsch einzuzahlen, widrigens die fraglichen Gewerbsunternehmungen von Amtswegen gelöst werden. k. k. Bezirkshauptmannschaft Voitsch am 3. November 1887.

(4727b-3) Kundmachung. Nr. 1045. Beim k. k. Militär-Betten-Magazin in Graz wird am 16. November 1887 eine öffentliche Offertverhandlung wegen Lieferung von 500 Stück unbeschlagenen Bettbrettern zu eisernen Bettstellen abgehalten werden.

Die näheren Bedingungen sind aus der in der 'Laibacher Zeitung' Nr. 52 vom 5. November 1887 vollinhaltlich verlaublichen Kundmachung zu entnehmen. Graz am 1. November 1887. k. k. Militär-Betten-Magazin in Graz.

(4733-2) Concursauschreibung. Nr. 2919. An der k. k. Werts-Volksschule in Idria ist die Stelle der zweiten Lehrerin mit dem Gehalte jährlich 450 fl. und der Activitätszulage von jährlichen 90 fl., eventuell im Vorrückungsfalle die dritte und vierte Lehrerstelle mit dem Gehalte von 400 fl. und der Activitätszulage von 80 fl., dann mit den für die Lehrereinstellen systemisirten 6. Quinquennalzulagen à 40 fl. jährlich, vom Tage der ersten definitiven Anstellung als Lehrerin an gerechnet, zu besetzen. Bewerberinnen um diese Stelle, welche zunächst auf ein Jahr provisorisch besetzt wird, welches Jahr aber nach vollständigem zufriedenstellender Dienstleistung und demzufolge erfolgten definitiven Anstellung eingerechnet wird, haben ihre vorchriftsmäßig instruierten Gesuche unter Nachweis der erlangten Ausbildung und Lehrbefähigung für Volksschulen mit deutscher und slovenischer Unterrichtsprache, der bisherigen Dienstleistung u. bis zum 20. Dezember 1887 im vorgeschriebenen Wege bei der gefertigten k. k. Bergdirection einzureichen. k. k. Bergdirection Idria am 3. November 1887.

(4732-2) Kundmachung Nr. 2424. der Elisabeth Freiin v. Salway'schen Armenstiftungs-Interessenverteilung für das II. Semester 1887. Für das II. Semester des Solarjahres 1887 sind die Elisabeth Freiin v. Salway'schen Armenstiftungs-Interessen im Betrage per 750 fl. unter die wahrhaft bedürftigen und gut gesitteten Hausarmen von Adel wie allenfalls zum Theile unter bloß nobilitierte Personen in Laibach zu vertheilen. Hierauf Reflectierende wollen ihre an die hohe k. k. Landesregierung gerichteten Gesuche in der fürstbischöflichen Ordinariats-Kanzlei binnen vier Wochen einreichen. Den Gesuchen müssen die Adelsbeweise, wenn solche nicht schon bei früheren Vertheilungen dieser Stiftungs-Interessen beigebracht worden sind, beiliegen. Auch ist die Beibringung neuer Armut- und Sittenzugnisse, welche von den betreffenden Herren Pfarrern ausgestellt und von dem üblichen Stadtmagistrate bestätigt sein müssen, erforderlich. Laibach am 31. October 1887. Fürstbischöfliches Ordinariat.

Anzeigebblatt.

Philharmonische Gesellschaft. Die gefertigte Direction beehrt sich, die p. t. Vereinsmitglieder zu der Samstag den 26. November um 7 Uhr abends in den Vereinslocalitäten im Fürstenhof, II. Stock, stattfindenden Plenarversammlung ergebenst einzuladen. Tagesordnung: 1. Bericht des Directors über das abgelaufene Vereinsjahr. 2. Vorlage der Vereinsrechnung pro 1886/87. 3. Revisionsbericht darüber. 4. Vorlage des Präliminar für das Vereinsjahr 1887/88. 5. Wahl des Gesellschaftsdirectors und der Directionsmitglieder. 6. Allfällige, gemäss § 24 der Statuten anzumeldende Anträge der Mitglieder. Laibach im November 1887. Die Direction der philharm. Gesellschaft.

(4683-3) Dritte exec. Feilbietung. Nr. 8486. Am 19. November 1887 um 11 Uhr vormittags wird auf Ansuchen des Johann Derganc von Semic die dritte executive Feilbietung der Realität des Johann Stukelj von Berstove (durch den Curator Herrn Franz Stajer in Wöttling) sub Einlagen Nr. 1589 und 1591 der Catastralgemeinde Semic stattfinden. k. k. Bezirksgericht Wöttling am 23sten October 1887.

(4698-2) Bekanntmachung. Nr. 8073. Dem unbekannt wo in Amerika befindlichen Executen Martin Blut von Cerovec wird Herr Franz Stajer, k. k. Notar in Wöttling, zum Curator ad actum bestellt und demselben der Executionsbescheid Nr. 7198 und 8073 zugestellt. k. k. Bezirksgericht Wöttling am 9ten October 1887.

(4159-3) Einleitung zur Amortisirung. Nr. 5493. Es sei die Einleitung der Amortisirung in Ansehung der bei der Realität des Johann Segs von Littai Grundbuchseinlage Nr. 93 der Catastralgemeinde Littai für die unbekanntem Berechtigten haftenden Rechte aus dem Uebergab- und Uebereignungsvertrage vom 13. August 1828 bewilligt worden, und werden demnach die Berechtigten und deren unbekanntem Erben und Rechtsnachfolger aufgefordert, ihre ihnen aus obiger Urkunde allenfalls noch zustehenden Rechte längstens bis 15. September 1888 so gewiß geltend zu machen, als widrigens die diesbezügliche Sachpost über neuerliches Ansuchen gelöscht werden würde. k. k. Bezirksgericht Littai am 2ten September 1887.

(4465-3) Executive Realitäten-Versteigerung. Nr. 5308. Ueber Ansuchen des Anton Radivo von Prastje ist die executive Versteigerung der dem Johann Mubi von St. Georgen gehörigen, gerichtlich auf 2585 fl. geschätzten Realität Einlage Nr. 165 ad St. Georgen bewilligt, und sind hiezu zwei Feilbietungs-Tagsatzungen, und zwar die erste auf den 14. November und die zweite auf den 12. Dezember 1887, jedesmal vormittags von 11 bis 12 Uhr in der Gerichtskanzlei mit dem Anhang angeordnet worden, dass die Pfandrealität bei der zweiten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte hintangegeben wird. Badium 10 Procent. k. k. Bezirksgericht Krainburg am 22. September 1887.

(4699-3) Zweite exec. Feilbietung. Nr. 8429. Am 19. November 1887 um 11 Uhr vormittags wird über Ansuchen des k. k. Steueramtes Wöttling die zweite executive Feilbietung der Realität des Peter Lufanec von Cervisee sub Einlage Nr. 97 der Catastralgemeinde Krainburg stattfinden. k. k. Bezirksgericht Wöttling am 20sten October 1887.

(4682-3) Dritte exec. Feilbietung. Nr. 8455. Am 18. November 1887 um 11 Uhr vormittags wird auf Ansuchen der Kata Bigon von Wöttling die dritte executive Feilbietung der Realität des Wilko Simonic von Draščice sub Berg-Cur.-Nr. 1392 der Herrschaft Wöttling stattfinden. k. k. Bezirksgericht Wöttling am 21sten October 1887.